

Das Johannesevangelium

4. Kapitel

4,27 Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr?

Immer wieder spricht das Evangelium vom Unverständnis der Jünger. Sie können das, was Jesus tut, nicht einordnen in ihr Weltbild und ihre Vorstellungen, haben aber auch noch nicht die innere Freiheit, ihren Meister offen zu fragen.

Die Fragen, die die Jünger nicht stellen, die der Evangelist aber nennt, vielleicht damit wir sie stellen, lauten: „Was willst du?“ und „Was redest du mit ihr?“. Besonders die erste Frage ist interessant, denn sie lautet wörtlich: „Was suchst du?“. Damit wird das Verb von V.23 aufgegriffen, wo es hieß: „Solche Anbeter sucht der Vater.“ Jesus als der Sohn Gottes ist sozusagen die menschgewordene Suche Gottes nach dem verlorenen Menschen. Sein Kommen in unsere Welt ist nicht Belohnung für die Frommen, sondern Erlösung für die in der Fremde Verirrten. Das verstehen die Jünger noch nicht.

4,28-30 Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus.

Das Stehen-Lassen des Wasserkruges kann man wie die meisten Einzelheiten im Johannesevangelium auf verschiedenen Ebenen deuten. Einerseits wird damit die große Eile und die Begeisterung der Frau zum Ausdruck gebracht. Sie vergißt, wozu sie eigentlich gekommen war, weil das irdische Wasser, das ihre Bedürfnisse stillen sollte, jetzt nicht mehr das Wichtigste ist.

Der am Brunnen stehengelassene Krug ist aber auch ein Symbol für das gesamte vergangene Leben der Frau, das sie loslassen kann, weil sie jetzt von Jesus neues Leben, sein „Wasser“, das nie versiegt, bekommen hat. Ähnlich wird von den ersten Jüngern Jesu berichtet, dass sie ihre Netze zurückließen, um Jesus zu folgen (Mk 1,16-18). Ihnen und allen, die auf sein Wort hin alles verlassen, wird verheißen: „Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen“ (Mt 19,29). Die Frau wird zur Zeugin, ja zur Apostelin für ihre Mitbürger, indem sie das Handeln Jesu an ihr bezeugt: „Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“ Wir Menschen tun sehr viel, um einen innersten Bereich unserer Erfahrungen und Erinnerungen verborgen zu halten, der mit Angst, Scham und Reue besetzt ist und von dem wir fürchten, die anderen würden uns nicht mehr lieben, wenn sie Kenntnis dieses Bereiches erhielten. Im Leben der meisten, vielleicht aller Menschen, gibt es Bereiche, die ihnen sogar selbst nicht zugänglich sind, die, wie es in der Sprache der Psychologie heißt, „verdrängt“ wurden. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb ist es die große Sehnsucht unseres Lebens, jemanden zu finden, der uns wirklich kennt und uns dennoch akzeptiert und liebt. Die Erfahrung des wirklich in Liebe Erkennt-Werdens hat die Frau mit Jesus gemacht - ähnlich auch Natanael (vgl. Joh 1,47-49) - und diese Erfahrung bezeugt sie.

4,31-34 Währenddessen drängten ihn seine Jünger: Rabbi, iß! Er aber sagte zu ihnen: Ich lebe von einer Speise, die ihr nicht kennt. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen.

Alle irdischen Wesen sind ständig darauf angewiesen, ihre verbrauchten Kräfte durch Zufuhr von Nahrung zu erneuern, jede Bewegung, alles Tun benötigt Energie und diese Energie können wir nicht aus uns selbst erzeugen, sondern müssen sie uns von außen zuführen.

Jesus sagt uns nun, dass es bei ihm, der nicht dem Irdischen, d.h. dem Fleisch verhaftet ist, sondern im Geist Gottes lebt, anders ist; er gewinnt seine Kraft gerade aus dem, was er tut, und seine Nahrung ist es, auszuführen, wozu er gesandt ist, d.h. in der Gemeinschaft mit dem Vater zu leben und aus seiner Sendung heraus. So hatte er sich erschöpft am Brunnen niedergelassen (vgl. Joh 4,6) und ist jetzt wie von neuer Lebenskraft erfüllt, da er das getan hat, was er nach dem Willen Gottes sollte: Den Menschen die hereingebrochene Gottesherrschaft zu verkünden.

Diese Erfahrung können wir in der Lebensgemeinschaft mit Christus ebenfalls machen: Im Auftrag Gottes zu stehen, seinen Willen zu tun, ist nicht nur kräfteverzehrend, sondern gleichzeitig eine Quelle immer neuer Kraft. Vielleicht meinte das auch Paulus, als er an die Korinther schrieb: „Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert“ (2 Kor 4,16).

Origenes schreibt über die Nahrung Jesu:

„Schon bei der Erschaffung des Menschen im Paradies gibt Gott Gesetze darüber, was der Mensch esse und was nicht. Der Mensch wäre unsterblich geblieben, wenn er von jedem Baum im Paradies als Speise gegessen hätte, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber nicht. Beachte auch, was im 21. Psalm gesagt ist über die, die Gott preisen, weil sie gegessen haben: 'Es aßen und beteten an alle Reichen der Erde' (Ps 22 (21),30). Darum 'wird der Herr keine gerechte Seele hungern lassen' (Spr 10,3); aber wenn die Menschen ungerecht werden, 'schickt er Hunger auf die Erde, nicht Hunger nach Brot und Durst nach Wasser, sondern Hunger danach, das Wort des Herrn zu hören' (Am 8,11). Je mehr wir Fortschritte machen, umso Besseres und umso mehr werden wir essen, bis wir vielleicht so weit gelangen, dass wir dieselbe Speise essen wie der Sohn Gottes, die die Jünger gegenwärtig noch nicht kennen“ (Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 13,34).

Die Aufgabe Jesu wird im Johannesevangelium auch an anderer Stelle als „zu Ende führen des Werkes“, das der Vater ihm gegeben hat, beschrieben: „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast“ (Joh 17,4). Dies geschieht durch sein ganzes Leben, vor allem aber durch seine Hingabe am Kreuz.

4,35-38 Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Ich aber sage euch: Erhebet eure Augen und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte. Schon empfängt der Erntende seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, so dass sich der Sämann und der Erntende gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät, und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, wofür ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr erntet die Frucht ihrer Arbeit.

Jesus stellt in diesem Text die Meinung der Jünger („sagt ihr nicht“), man müsse länger auf die Ernte warten, seiner eigenen („ich aber sage euch“) gegenüber, die die Ernte schon jetzt erkennt. Vermutlich

ist das ganz konkret gemeint: Die Jünger können schon die sich nähernden Samariter sehen.

Mit dem, der erntet, ist zunächst wohl Jesus selbst gemeint, wobei sein Lohn nichts anderes ist als die Frucht der Ernte, die Freude, dass diese Frucht eingebracht werden kann. Der Aussäende wäre dann der Vater, was gut zu V.34 passen würde, wo Jesus seine eigene Aufgabe damit beschreibt, das Werk des Vaters zu Ende zu führen.

Die schon in Gott wahre Beobachtung, dass das Werk unserer Erlösung ein „Zusammenwirken“ ist, bleibt auch für unser Mittun am Reich Gottes richtig; wir treten in die Arbeit derer, die vor uns waren, ein und führen ihr Werk weiter.

Origenes erklärt zu dieser Stelle zunächst das Erheben der Augen, dass er analog dem Erheben des Herzens in der Liturgie versteht:

„An vielen Stellen der Schrift ermahnt uns das göttliche Wort mit 'Erhebet eure Augen' dazu, unser Denken und den darniederliegenden und nach unten gekrümmten Blick aufzurichten und zu erheben. Doch er ist nicht imstande, sich aufzurichten und sich ganz zu erheben (vgl. Lk 13,11). ...So heißt es bei Jesaja: 'Erhebet eure Augen zur Höhe und sehet: wer hat das alles geschaffen?' (Jes 40,26)... Niemand aber, der in Leidenschaften weilt und dem Fleisch hingegeben ist oder dem Materiellen anhängt, befolgt die Aufforderung: 'Erhebet eure Augen!' Er sieht deshalb auch die Felder nicht, selbst wenn sie 'schon weiß sind zur Ernte'. Keiner, der noch 'die Werke des Fleisches' (Gal 5,19) tut, hat die Augen erhoben“ (Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 13,42).

Die Ernte ist in der Heiligen Schrift ein Bild für die Endzeit. Während wir Menschen oft der Ansicht sind, dass die Ernte erst in der Zukunft liegt, ist sie für Gott (und für Jesus Christus) schon angebrochen. 'Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter' (Mt 9,37). Jeder, der sich als Arbeiter Gott zur Verfügung stellt, geht in einen Weinberg oder auf ein Feld, auf dem schon andere gearbeitet haben, wir beginnen nicht ein neues Werk, sondern setzen die begonnene Arbeit nur fort. Das sollte uns Demut lehren: Nicht wir sind der Herr der Ernte.

Worin aber besteht die Ernte Gottes nun genau? Das deuten die Väter unterschiedlich. Für Origenes besteht die Ernte in einem immer tieferen Verständnis des göttlichen Logos in der Heiligen Schrift und in allem, was ist, wobei jeder spätere Ausleger auf seinen Vorgängern aufbaut, er ist der Erntende, bei dem, was sie gesät haben.

„Weiß sind die Felder schon zur Ernte, seitdem das Wort Gottes da ist und alle Felder der Schrift klar macht und erleuchtet, die erfüllt sind von seiner Gegenwart. Vielleicht aber auch ist alles, was man sinnlich wahrnimmt, bis zum Himmel hin und dem, was in ihm ist, ein weißes Feld, reif zur Ernte für diejenigen, welche die Augen erheben, denn das Wort macht aus allem, was wir sehen, unverkennbar ein Gleichnisbild, wenn unsere Augen nur sehen, wie gut alles Geschaffene ist. Daher werden die, die es aufnehmen, in sein Bild umgebildet 'von Herrlichkeit zu (immer weiterer) Herrlichkeit' (2 Kor 3,18). Wenn nämlich Gott an jedem Geschöpf 'sah, dass es gut war' (Gen 1,10), dann ist das gleichbedeutend damit, dass Gott in den Sinn (hoi logoi) von allem Einblick hatte und sah, wie jedes einzelne Geschöpf durch das Wort, nach dem es geschaffen wurde, gut ist. ...Der Sinn (=das Wort) von allem ist es, den Gott als gut ansieht... Das aber ist uns gesagt anlässlich der Stelle; 'Erhebet eure Augen und sehet die Felder, wie sie schon weiß sind zur Ernte'. Dies Wort, das an die Jünger gerichtet ist, ermahnt die Hörer, die Augen zu erheben zu den Feldern der Schrift und zu den Feldern des in jedem einzelnen Sein

(innewohnenden) Wortes, damit sie das Weiße und den Glanz des überall seienden Lichtes der Wahrheit schauen“ (Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 13,42).

„Denn ein Same ist jedes Wort, das hindrängt auf die Offenbarung des durch Weltzeiten hindurch verschwiegenen Mysteriums, das jetzt kund wurde durch die prophetischen Schriften und die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Jetzt nämlich hat das wahre Licht die Felder weiß gemacht zur Ernte, indem es sie beleuchtete“ (Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 13,46).

„Jetzt ist es nicht mehr schwer zu schauen, in welcher Weise Jesus die Jünger zu ernten sandte, was nicht sie, sondern andere vor ihnen erarbeitet haben. Moses und die Propheten haben sich abgemüht, die Mysterien mit (einigem) Verständnis begreifen zu können, deren Spuren sie uns in ihren Schriften hinterließen. In die Bemühung des Moses und der Propheten sind die Apostel eingetreten, erntend und den Sinn in die Scheunen ihrer Seele einheimsend, der in jenen Schriften liegt, weil Jesus sie in die Mysterien einweihete. Das Wort macht immer den willig von ihm Lernenden das mühsam Erarbeitete der früheren klarer, und zwar ohne jede Mühe, wie sie die Säenden hatten (Origenes, Kommentar zum Johannesevangelium 13,50).

Die Erklärung des Augustinus ist einfacher und für uns vielleicht naheliegender: Die Ernte besteht in all den Menschen, die glauben. Er erklärt:

'Welche haben gearbeitet? Abraham, Isaak und Jakob. Leset ihre Arbeiten; in all ihren Arbeiten ist eine Prophetie auf Christus, und deshalb waren sie Sämänner. Moses und die übrigen Patriarchen und alle Propheten, wie viel haben sie ertragen bei jener Kälte, da sie säten?

Also in Judäa war die Ernte schon bereit. Mit Recht war da die Saat gleichsam reif, da so viele Tausende von Menschen den Erlös ihrer Habseligkeiten brachten und zu den Füßen der Apostel niederlegten (vgl. Apg 4,34f) und so, ihre Schultern freimachend von weltlicher Last, Christus dem Herrn nachfolgten; wahrlich eine reife Ernte! Was ist dann geschehen? Von eben dieser Ernte sind einige Körner ausgestreut worden und sie haben den Erdkreis besät, und es entsteht eine andere Ernte, welche am Ende der Welt abgemäht werden soll. Von dieser Ernte heißt es: 'Die in Tränen säen, werden in Freude ernten' (Ps 126 (125),5). Zu dieser Ernte also werden nicht die Apostel, sondern die Engel gesandt werden. 'Die Schnitter, heißt es, sind die Engel' (Mt 13,39). Diese Ernte nun wächst unter dem Unkraut und erwartet ihre Reinigung am Ende' (Augustinus, Johannesevangelium 15,32).

4,39-42 Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Sehr schön zeigt uns dieses Evangelium, dass es im Glauben eine Entwicklung gibt: Zunächst glauben wir auf die Aussage von Menschen hin, die uns bezeugen, dass das Wort Gottes ihnen zum Heil geworden ist. Wenn wir ihnen vertrauen und uns von ihnen und ihrem Zeugnis anrühren lassen, werden wir zu Jesus geführt und können ihm als dem lebendigen Wort in der Heiligen Schrift und in den Sakramenten selbst begegnen.

Die Übersetzungen sind genommen aus:

Aurelius Augustinus, Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes / übers. und mit einer Einl. versehen von Thomas Specht. (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften Bd. 4-6; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 8, 11, 19) München 1913-1914. Diese Übersetzung wurde überarbeitet und an heutiges Deutsch angepasst.

Origenes, Das Evangelium nach Johannes. Übersetzt und eingeführt v. R. Gögler (Einsiedeln 1959).

Christiana Reemts